

Anbetung

Die Anbetung nach dem heiligen Franz von Sales

Franz von Sales hatte in seinen Bemühungen, das Gebiet des Chablais wieder zum katholischen Glauben zurückzuführen, auf der Straße von Annemasse nach Genf ein Kreuz errichten lassen, und zwar an der Stelle, wo in der Zeit der Unruhen von den Reformierten ein „Philiberte-Kreuz“ („Croix Philiberte“) umgestoßen worden war. Der Genfer Pastor Antoine de la Faye publizierte bei dieser Gelegenheit eine kleine Schrift mit dem Titel „Traitté de la vertu de la Croix et de la manière de l'honorer“¹, die unseren Missionar veranlasste, ihm drei Jahre später im Jahre 1600 durch ein ausführliches Werk, die „Verteidigung der Kreuzesfahne“ („Défense de l'Estendart de la sainte Croix“²), zu antworten. Darin drückte er unter anderem seine Gedanken aus über diese „Art, es zu verehren“, welche Anbetung genannt wird.

Beginnen wir damit, uns über die Begriffe zu verständigen. In allgemeinstem Sinne ist die Anbetung „die Handlung, durch die man die höchste Verehrung und die tiefste Unterwerfung (Ergebenheit) bezeigt“³. Diese Handlung bringt das Bewusstsein einer Unterlegenheit, sogar einer Abhängigkeit, einem mächtigeren Wesen gegenüber zum Ausdruck, welches dies auch immer sei. Ein Ritus der besonderen Ehrerbietung gegenüber dem Papst^{*1} ist für die Kardinäle vorgesehen, unmittelbar nachdem sie ihn gewählt haben. Dies hat mit Götzendienst nichts zu tun. In religiösem Sinne ist die Anbetung die erste Aufgabe des Menschen Gott gegenüber, der fundamentale (wesentliche) Ausdruck der Religion, derjenige, der die anderen Gesten der Religion, welches die Danksagung, die Sühne und das Bittgebet sind, inspiriert und leitet.⁴

„Die Anbetung: Was ist sie?“, fragte Franz von Sales^{*2} seinerseits, als er das III. Kapitel des IV. Buches der Verteidigung (Défense) eröffnete. Vergessen wir nicht, dass er einem empörten Pastor mit der bei den Katholiken üblichen „Anbetung des Kreuzes“ („adoration de la croix“) entgegentrat. Er begann: „Lasst uns die Meinung des Verfassers hören, und den Wert seiner Argumente bedenken. Seine Meinung besteht, in einem Wort gesagt, darin: „Anbeten ist, sich zu verneigen, Weihrauch zu streuen und die Knie zu beugen.“ Mein Gott, wie ist das schwerwiegend; stellen wir die Wahrheit voran, sie wird von sich aus zur Genüge die Lüge stürzen.“ Seine Widerlegung, ausgehend von Zitaten aus der Bibel, ein bisschen schwierig für unseren Geschmack, war alles in allem überzeugend. Die sichtbare Geste ist dem Akt der Anbetung nicht wesentlich. „Die wahren Anbeten beten im Geist und in der Wahrheit“, rief er mit dem hl. Johannes⁵ den Verleumdern der Anbetung zu, die unaufhörlich diesen Satz in ihren Lektionen an die Katholiken im Mund führten. Sein Kapitel schließt mit der siegreichen Erklärung: „Es ist also unzweifelhaft nötig, den Schluss zu ziehen, dass das wahre und reine Wesen der Anbetung in der inneren Handlung des Willens besteht, durch welche man sich dem unterordnet, der angebetet wird.“ Logischerweise erfolgt in der Geste der Anbetung zuerst die Anerkennung des angebeteten Wesens, dann der frei-

*1 (= Anm. d. Ü.) Im frz. Text heißt es: „*Un rite d'adoration du pape*“.

*2 Der Autor spricht oft nur von „Franz“. Der Übersetzer fügt den Titel „von Sales“ hinzu.

willige bewusste Akt der Unterwerfung, endlich nur die äußere Handlung, „die der Unterwerfung als Wirkung und Abhängigkeit derselben folgt.“ „Das Wort 'anbeten' („adorer“), schrieb er etwas weiter unten, von wo es immer ausgegangen sein mag, will nichts anderes sagen, als Ehre erweisen, entweder Gott oder Kreaturen. Und was immer damit gemeint sei, das einfache gemeine Volk empfindet, dass es ein Wort sei, das nur der Gott geschuldeten Ehre eigen ist.“

Bleiben wir dabei, mit dem einfachen Volk, bei der Gott geschuldeten Ehre. Eine der besten Arten, ihm Ehre zu erweisen, wird Franz (von Sales) eines Tages in einer Predigt darlegen: Sie besteht darin, ihm ein „Opfer des Lobes“⁶ („un sacrifice de louange“) darzubringen. Seine fromme Seele floss über im Kommentar zu diesem Ausdruck: „Ein Opfer des Lobes bringen ist nichts anderes, als Gott zu loben und zu verherrlichen für seine Barmherzigkeit und Gnade. Die göttliche Majestät zu lobpreisen ist ein Akt, den jeder Mensch zu vollziehen verpflichtet ist, und den niemand unterlassen darf. Man darf nicht die Pflicht leugnen, die jeder hat, Gott zu loben, aufgrund seiner Wohltaten, ebenso wenig wie man nicht leugnen können wird, dass ein Gott existiert, welcher der Schöpfer und Lenker der Welt ist. Die heidnischen Philosophen waren gezwungen, ihn zu bekennen, obwohl sie noch nicht vom Licht der Wahrheit erleuchtet waren. Cicero, wie mehrere andere, hat frei anerkannt, dass eine Gottheit existierte, und niemand anderer als nur sie den Menschen erschaffen, noch dieses große Weltall regieren und erhalten konnte. Und die christliche Lehre unterrichtet uns, dass wir Gott allzeit loben sollen: wenn wir trinken, essen, wach sind oder schlafen, während des Tages, in der Nacht, weil wir zu jeder Zeit die Wirkungen seiner Gnade (seines Erbarmens) verspüren. Alle guten Christen tun dies, wenn sie den Gottesdiensten beiwohnen oder in die Kirchen gehen, um Gott kennen zu lernen, ihn zu loben, ihn anzubeten, und wenn sie ihn inmitten der anderen Tätigkeiten lobpreisen und ihn anrufen.“⁷ Man erkennt in diesem Finale die Spiritualität des Alltags, die dem heiligen Franz so wertvoll war. Es ist möglich, Gott immer und überall anzubeten. Der Christ bringt sein „Opfer des Lobes“ in der Kirche dar, aber auch inmitten der Fügungen und Arbeiten seiner Tage. Die Kirchen und die Statuen sind nicht unerlässlich für den, der Gott „im Geist und in der Wahrheit“ anbetet.

Eine schwierig gewordene Geste

Die Welt hat sich seit Franz von Sales gewandelt. Er fand überall Räume für die Anbetung Gottes, während Gott und die heilige Dreifaltigkeit heute aus dem täglichen Leben der Menschen verbannt worden sind. In weiter Ferne ist die Zeit, wo der Psalmist Gott die Berge erschüttern, das Meer unter den Füßen der Hebräer spalten und die Führung ihrer Armeen an sich nehmen sah. Gott hat keinen Lebensraum mehr in der zeitgenössischen Welt. Der Prozess der Säkularisierung, der dazu gelangt, den Menschen von der Hypothese Gottes zu befreien, macht die Frage der Anbetung unnötig. Das Wort tendiert sogar dazu, aus den Vokabularen, ja selbst den theologischen, zu verschwinden.⁸ Die zeitgenössische Kultur bevorzugt eher von Gott zu sprechen, als mit Gott, in einem Kontext von Gebet und Anbetung. Aus diesem Grund bewahrt in der katholischen Christenheit allein die Realpräsenz des Sohnes Gottes in der Eucharistie einen Raum der Anbetung.

Deswegen genügt es den Salesianern, was die Anbetung betrifft, sich selbst

treu zu bleiben. In ihren Rundbriefen, haben die aufeinanderfolgenden Generaloberen nur von der Anbetung in der Eucharistie gesprochen.⁹ Das Bewusstsein der lebendigen Gegenwart Christi in der konsekrierten Hostie forderte Don Bosco zur Antwort der Anbetung heraus. Gewiss lebte er in seiner Zeit. Die Verehrung der Realpräsenz war charakteristisch für die katholische Frömmigkeit seines Jahrhunderts, insbesondere in Turin, der Stadt des Altarsakramentes.¹⁰ Den Jugendlichen in seinen Oratorien wurde nicht erlaubt, wenn Jesus wirklich ihr Haus bewohnte, ihn zu vergessen (i.S.v. allein zu lassen). Sie hatten die Überzeugung, dass er da war, ihnen nahe war, um ihr Freund zu sein. Don Bosco lud regelmäßig die Seinen dazu ein, Jesus in seinem Sakrament zu besuchen, von ihm geistliche und materielle Gnaden zu erbitten, mit ihm in Dialog zu treten, das Mysterium seines Opfers zu betrachten, einige Augenblicke in seiner Gesellschaft zu verweilen. „Denkt daran, meine Kinder, dass Jesus im heiligsten Sakrament zugegen ist, reich an Gnaden für alle die ihn anflehen.“¹¹ Es kam vor, dass Dominikus Savio sich nicht davon trennen konnte. Er versäumte eines Tages „das Frühstück, den Unterricht, bis zum Mittagessen selbst“. Don Bosco fand ihn im Chor der Kirche des heiligen Franz von Sales: „ein Fuß auf dem anderen, eine Hand auf das Pult des Antiphonals gestützt, die andere auf der Brust, mit unbeweglichem und dem Tabernakel zugewandten Antlitz. Er rührte die Lider nicht.“ Endlich reagiert er auf den Anruf seines Namens: „Oh! Ist die Messe schon zu Ende?“ Don Bosco hielt ihm seine Uhr vor die Augen: „Sieh, es ist zwei Uhr.“¹² Das war ein Rekord! Auch Michael Rua zeichnete sich durch seinen Anbetungseifer aus. Als Priester und Vorgesetzter beendete er regelmäßig sein Tagewerk, in ein stilles Gebet versunken, auf den Stufen des Hauptaltars der Maria-Hilf-Kirche, und richtete seinen Blick abwechselnd auf die Tabernakeltüre oder das nahe Antlitz der Heiligen Jungfrau. Der Sakristan wartete nicht auf ihn, um die Kirche zu schließen. „Er hätte zu lange gewartet, Don Rua hatte den Schlüssel“, schreibt schelmisch P. Auffray¹³. Zu einer Zeit, in der man die „Verehrung des Allerheiligsten“^{*3} nur auf den Segen reduzierte, setzte er die halbe Stunde der Anbetung des Altarsakramentes am ersten Freitag jeden Monats ein. „Er war dieser Praxis sehr treu, die, nachdem sie im Haus von Valdocco eingeführt worden war, auf die Hauptniederlassungen der Kongregation ausgedehnt wurde ...“¹⁴

Diese Anbetungsform, angepasst an eine erwachsene Bevölkerung, hatte in der Don-Bosco-Familie^{*4} Bestand. Die Salesianer fühlen sich in vollem Einklang mit einer feierlichen Erklärung von Mysterium fidei, die der Katechismus der katholischen Kirche aufgenommen hat: „Die katholische Kirche erweist der heiligen Eucharistie nicht nur während der heiligen Messe, sondern auch außerhalb der Messfeier den Kult der Anbetung, indem sie die konsekrierten Hostien mit größter Sorgfalt aufbewahrt, sie den Gläubigen zur feierlichen Verehrung aussetzt und sie in Prozessionen trägt.“¹⁵ Am Rande des neuen Zeitalters, zu Füßen des Tabernakels oder zur Zeit der stillen Anbetung des eucharistischen Brotes, begegnen die Glieder der Don-Bosco-Familie häufig und gerne Gott in der Stille.

Sie dösen vor sich hin, denkt der Ungläubige. Gewiss, das göttliche Geheim-

*3 „*le Salut du saint sacrement*“ (Sinnentsprechend: die 'Verehrung' des heiligsten Altarsakramentes)

*4 (= Salesianischen Familie; vgl. Art. „Don-Bosco-Familie“)

nis ist ihnen immer verhüllt. Der nahe Gott bleibt der Unnahbare. Der Austausch vollzieht sich „im Geist und in der Wahrheit“. In einer fortschreitenden Läuterung der Erkenntnis, die aus dieser Vereinigung hervorgeht, finden sich Gott und Mensch wieder, so wie der Vater und der Sohn im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Sie deuten die ewige Umarmung an, die das Heil des demütigen Geschöpfes sein wird, das ein Adoptivkind Gott Vaters geworden ist. Dieses Geschöpf wächst in der verborgenen Vereinigung mit dem Unaussprechbaren, mit dem unfassbaren Wesen des Göttlichen. Wenn wir uns gerade in diesem Schweigen der Anbetung bilden lassen, bringt uns dies der göttlichen Anwesenheit näher, sagen uns die Orientalen. Im Gipfel der Erkenntnis und der Erfahrung Gottes herrscht seine absolute Transzendenz. Die betende Assimilierung der Liturgie und der heiligen Schrift allein erlaubt es, zu solcher Fusion zu gelangen. In einer Welt, die taub und blind für das Göttliche geworden ist, hilft die eucharistische Anbetung Christen, sich dem drei Mal heiligen Gott zu nähern, um sich durch ihn verklären zu lassen.

Dieser Appell zur Heiligkeit kann nur im Schweigen (in der Stille) der Anbetung vor der unendlichen Transzendenz Gottes vernommen werden. „Wir müssen gestehen, dass wir alle dieses Schweigens bedürfen, das erfüllt ist von der Gegenwart des angebeteten Gottes“, hat Johannes Paul II. geschrieben: „die Theologie, um voll ihre weise und spirituelle Seele zur Geltung zu bringen, das Gebet, damit es nie vergesse, dass Gott zu sehen bedeutet, vom Berg mit einem Antlitz herabzusteigen, das so strahlt, dass man es mit einem Schleier bedecken muss (...); das Engagement, um darauf zu verzichten, in einen Kampf ohne Liebe und ohne Verzeihung eingeschlossen zu werden (...). Alle, Glaubende und Nichtglaubende haben es nötig, den Wert des Schweigens zu begreifen, das dem anderen erlaubt zu sprechen, wann und wie er es wollen wird, und das uns erlaubt, an uns dieses Wort zu verstehen.“¹⁶ Die Anbetung „im Geist und in der Wahrheit“ ist eine Quelle vergessener oder ungeahnter spiritueller Reichtümer.

Amerkungen

- ¹ Brief Traitté de la vertu de la Croix et de la manière de l'honorer, MDXCVII.
- ² Der vollständige Titel des Werkes lautet: *Defense de l'Estendart de la sainte Croix de nostre Sauveur Jesus-Christ. Divisee en quatre Livres. Par François de Sales, Prevost de l'Eglise Cathedrale de saint Pierre de Geneve. Contre un petit traicté, n'aguere sorti de la mesme ville de Geneve, faussement intitulé: De la vertu de la Croix et de la maniere de l'honorer.* Lyon, bei Jean Pillehotte, „à l'enseigne du nom de Jesus“, 1600. Avec permission, 326 S.
- ³ Furetière, Dictionnaire, 1690, s.v.
- ⁴ Vgl. bitte A. Dodin, „Adoration“, dans le Dictionnaire des Religions, P. Poupard dir., Paris, 1984.
- ⁵ Joh 4,23.
- ⁶ Vgl. Psalmen 50, 14 und 23.
- ⁷ Predigt für das Fest des hl. Augustinus, 28. August 1620; in *Oeuvres*, t. IX, S. 329-330.
- ⁸ Dies ist der Fall bei dem imposanten *Nouveau dictionnaire de théologie*, herausgegeben unter der Leitung von Peter Eicher, in seiner französischen Fassung unter der Leitung von Bernard Lauret (2ème édition revue et augmentée, Paris, Cerf, 1996), dessen erster Artikel „Amour“ ist. (Anm. d. Ü.: Also von „Adoration“ („Anbetung“) kein Wort.
- ⁹ Und dann handelt es sich nur um Don Egidio Viganò, in seinem Brief vom 8. Dezember 1987, über die „Die Eucharistie im apostolischen Geist Don Boscos“ (L.C., S. 816-818).
- ¹⁰ Auf das Wunder hin, das sich 1453 ereignet hatte, ein Wunder, über das Don Bosco den Faszikel der *Letture cattoliche* mit dem Titel *Notizie intorno al miracolo del SS. Sacramento avvenuto in Torino il 6 giugno 1453 ...*, (Turin, P. De Agostini, 1853, 48 S.) veröffentlichte.
- ¹¹ „Ricordatevi, o figliuoli, che Gesù trovasi nel SS. Sacramento ricco di grazie da distribuirsi a chi lo implora.“ (G. Bosco, *Il Giovane provveduto*, Turin, 1847, S. 103).
- ¹² „(Il Direttore) entra in chiesa, va in coro e lo vede là fermo come un sasso. Egli teneva un piede sull'altro, una mano appoggiata sul leggìo dell'antifonario, l'altra sul petto colla faccia fissa e rivolta verso il tabernacolo. Non moveva palpebra. Lo chiama, nulla risponde. Lo scuote, e allora gli volge lo sguardo, e dice: oh, è già finita la messa? Vedi, soggiunse il Direttore mostrandogli l'orologio, sono le due. Egli dimando' umile perdono della trasgressione delle regole di casa.“ (G. Bosco, *Vita del giovanetto Savio Domenico*, Turin, 1880, Kap. 20).
- ¹³ A. Auffray, *Le premier successeur de Don Bosco*, Vitte, 1932, S. 361-362.
- ¹⁴ „(Il Servo di Dio) institui' l'Adorazione per mezz'ora del SS. Sacramento, esposto nel primo venerdì' di ogni mese. Egli fu fedelissimo a questa pratica che, eretta nella Casa di Valdocco, venne poi estesa alle Case principali della Congregazione.“ (Gius. Vespignani, *Procès ordinaire de don Rua*, ad 17^{um}, *Positio super virtutibus. Summarium*, S. 329).
- ¹⁵ Paul VI., *Mysterium fidei*, 3. September 1965, Nr. 56; h.z.n. dem dt. Text im: *Kathechismus der katholischen Kirche*, Nr. 1378.
- ¹⁶ Jean-Paul II, *Oriente lumen*, 2. Mai 1995, Nr. 16 (Anm. d. Ü.: Dieses Zitat ist aus dem französischen Text übersetzt und somit keine amtliche deutsche Übersetzung.)